

Grottkauer Zeitung.

Nr. 84.

4. Jahrgang.

1884.

Die „Grottkauer Zeitung“ erscheint wöchentlich
am Freitag, Mittwoch und Sonnabend.
Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition
1 Mark, durch die Post oder die Commanditen
bezogen 1 Mark 20 Pf.

Sonnabend, den 18. Oktober.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene
Zeilenbreite oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf.
Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt.
Inserate nimmt die Expedition, Freitag Nr. 1, Dienstag
und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Deutschland, England und Dänemark.

Das fehlte gerade noch, daß sich die englische Presse Deutschland gegenüber zur Vertreterin der bänischen Interessen in Nordschleswig aufwirft! Die „Times“, welche von dem Ruhme zehrt, Jahrzehnte hindurch das bedeutendste, einflussreichste Blatt der Welt gewesen zu sein, macht sich jetzt zum Anwalt der nordschleswigschen Dänen, welchen sie einen langen von Unrichtigkeiten strotzenden Artikel widmet und für welche sie schließlich die moralische Intervention Europas anrufen möchte.

Stellen wir zunächst das Thatsächliche fest. Schleswig-Holstein („zu ewig umgedelt“) hat bis zum Jahre 1864 unter dänischer Herrschaft gestanden. Durch ein Prager Frieden kamen beide Herzogthümer an Preußen. Unter dänischer Herrschaft hatten die Deutschen in den beiden Elbherzogthümern sich manche Demüthigung gefallen lassen müssen, obwohl sie sich in der großen Mehrheit befanden, denn von den 1 100 000 Bewohnern gehörten nur 150 000, im nördlichen Theile Schleswigs sesshaft, der dänischen Nation an. Es wird unvergessen bleiben, daß die Turner aus den Elbherzogthümern, wenn sie vor 1864 an nationalen Feiern im übrigen Deutschland theilnahmen, ihre Fahnen mit Trauerflor umgaben. Die politische Wiedergeburt Deutschlands hat mit Lösung der schleswig-holsteinischen Frage begonnen; die Elbherzogthümer kamen ganz an Deutschland zurück, welches damit allerdings auch die Last der 150 000 Seelen zählenden dänischen Bevölkerung übernahm,

unter denen 50 000 Deutsche wohnen. Die Frage war, ob diese 50 000 Deutsche wieder unter dänische, oder ob die 150 000 Dänen unter deutsche Herrschaft kommen sollen. Nicht etwa die Gewalt des Schwertes allein hat diese Frage zu Gunsten der Deutschen entschieden, sondern auch die historische Zusammengehörigkeit des Landes sprach gegen den Art. 5 des Prager Friedens, demzufolge die Abtretung der bänischen Distrikte Nordschleswigs an Dänemark als offene Frage behandelt wurde. Aber auch der betreffende Passus des Friedensinstruments ist durch Uebereinkommen zwischen Preußen und Oesterreich aufgehoben worden und somit sind alle staatsrechtlichen Gründe der dänischen Aspirationen gesunken.

Die preussische oder richtiger jetzt die Reichsregierung muß mit Strenge darauf halten, daß an den Grenzen des Reiches keine Agitationen stattfinden, die in den Zeiten etwaiger Noth gefährliche Folgen haben könnten. Deshalb die Dänen in Nordschleswig in ihrer nationalen Eigenart beschränken zu wollen, muß doch von ihnen verlangt werden, daß sie die thatsächlichen Verhältnisse anerkennen und sich jeden Versuch enthalten, dieselben nach ihrem Sinne zu ändern. Weiter wird nichts verlangt; dies Wenige jedoch mit aller Strenge.

Nun sieht es aber vor allem den Engländern schlecht an, in bezug auf diese Angelegenheiten von einem „Joch der Fremdherrschaft“, von den „Leiden der Unterdrückten“ zu reden. Ein einziger Blick auf Irland giebt ein Bild, das als Illustration zu dem Gleichniß von dem Splitter im fremden und den

Ballen im eigenen Auge dienen kann. So stark ist die deutsche „Unterdrückung“ Nordschleswigs keineswegs, daß sich daselbst „Norddeutsche“ bilden, daß daselbst agrarische Noththaten vorkämen oder die Beamten ihres Lebens nicht sicher wären. Mehr als einmal hat die irische Frage Europa in Aufregung versetzt, die Nordschleswiger noch nie. Nein, England hat kein Recht, sich zum Anwalt der Dänen zu machen. Irland ist nicht die einzige Wunde am Riesenthrone Großbritanniens; denn in Indien sind die Verhältnisse kaum bessere und es wird über kurz oder lang ein Riesenkampf entzünden, zu dem sich die tapferen Krieger des Himalaya aufstellen, jene ungezählten Millionen, denen die Engländer alles genommen haben: Selbständigkeit und Eigenthum.

Die „öffentliche Meinung“ Europas, welche die „Times“ für die Nordschleswiger aufgerufen hat, findet für ihren Unwillen in der weiten Sphäre englischer Regierungskreise weit passendere Gegenstände, als sie die deutschen Verhältnisse bieten, und es ist mindestens unvorsichtig von dem heruntergekommenen Weltblatt, unwillkürlich derartige Erörterungen hervorzurufen. Die „Times“ möge den praktischen Hinweis beherzigen, daß jeder zunächst vor der eigenen Thür seze.

Hundschau

Berlin, den 17. Oktober 1884.

— Der von Deutschland angeregte Plan, die westafrikanischen Fragen auf einer Konferenz zu regeln, hat wie in Frankreich, so auch unter den übrigen direkt interessierten und eingeladenen Mächten, bisher

14) Ch r l o s .

(Fortsetzung.)

Er sah die heißen Wassertropfen einen nach dem andern zur Erde fallen, nicht etwa, weil die warme Sonne darauf schien oder der Südwind ihn kühlte, sondern weil eben die Luft im Allgemeinen wärmer geworden war und solches sich doch sogar in dem engen Hofraum bemerklich machte.

Dann kamen die Sperlinge mit Gezwickel und Geschrei. Sie suchten sich immer die kleine Linde auf, weil ein Baum, und wenn auch nur ein elender, verküppelter, doch immer etwas Besonderes inmitten dieser vielen grauen, steinernen Häuser war.

Am jenseitigen Dache des Parkraumes hatten sie ihre Nester und da ging es lustig aus und ein, wenn die Bräutzeit kam und die Sonnenstrahlen den alten, tauchschwarzgrünen Schornstein umtanzten.

Das Alles hatte der alte Mann gesehen, aber er sah und träumte, und wenn er auch wußte, wann der Frühling kam und die ersten grünen Knospen des Baumes sich entwickeln sah, so kümmerte er sich doch nicht darum, sondern er träumte und träumte — Sommer und Winter.

Er sah beständig in warme Decken gehüllt und selbst im Sommer knisterte das Holz in dem kleinen, prächtigen Kachelofen, denn er war an ein nordisches Klima nicht gewöhnt und wenn es so recht warm in dem kleinen Räume war und der alte Mann schloß die Augen, dann war es ihm hiwieweil, als sei er in der schönen, sonnigen Heimath, in der er vor langer, langer Zeit gelebt hatte.

Jahre waren ihm in dieser Weise vergangen; er hatte selten Menschen gesehen und niemals diesen engen Raum verlassen. Es war ein trauriges Loos, und wenn hiwieweil die Erinnerung in ihm lebendig wurde, dann rollten wohl die Thränen über die gerunzelten Wangen herab auf die farbige Seide, die eine schlotternden Glieder umhüllte.

Wer dem Krösus eines Tages gesagt hätte, daß er so enden würde!

Er, der einst über hunderte von Menschen befahlen, dessen große, helle lustige Säle von Gold und Seide schimmerten, dessen zahlreiche Dienerschaft jedem seiner Winke gehorcht, bewohnte jetzt einen Raum, nicht größer als ein Kerkel, und der schimmernde Glanz schien eigens dazu bestimmt, die Unheimlichkeit des Aufenthaltsortes zu erhöhen.

Wie war er hierher gekommen?

Der alte Mann sah auch heute mit geschlossenen Augen; — er sah auch heute und träumte und die Bilder, die an seinem Geiste vorüberzogen, erzählten von der Zeit, die derjenige vorherging, als er zuerst diese Schmelze überschritt.

Wir müssen einen Blick zurückwerfen.

An den Ufern des Tj. Livoeng, in der fruchtbaren, reichsten Gegend Batavia's, lag die weit ausgedehnte Besitzung des reichen Holländers Jan van der Houte. Riesige Mangroveebäume, üppig wuchernde Schlingpflanzen und mannigfaches Gebüsch umgaben Haus und Garten, so daß es völlig abgeschlossen dalag. Aber es kamen dennoch viele Fremde zu Jan van der Houte und Niemand verließ unbefriedigt das gastreiche Haus, dessen märchenhaft prächtige innere Einrichtung die köstliche Phantasie überbieten mußte. Herr van der Houte war ein lebenswürdiger Wirth und hielt allezeit offene Tafel. Seine Gattin war früh gestorben, aber er besaß ein hübschdünnes Töchterlein und manche wollten behaupten, sie besonders gliche die Fremden nach dem Hause ihres Vaters.

Dem war aber nicht so.

Die kleine Mara — sie war damals sechzehn Jahre alt und der Abgott ihres Vaters — kümmerte sich nicht einmal um all' die Fremden. Sie lag ganze Tage lang in der Säugematte auf der rothennurwachten Veranda und lugte nach dem blauen Himmel empor, der hier und da verschloffen durch das Blättergewirr

brang. Neben ihr saß ein kleiner, grüner Papagei, der unablässig „Mij Mara!“ rief, bis sie die weiße Hand erhob und ihn ein Stückchen Zucker in den Schnabel steckte. An der andern Seite standen zwei malayische Mädchen, um mit langen Wädeln die Mosquitos abzuwehren, welche die holde Träumerin umschwirten.

Mara war das Abbild ihrer engelschönen Mutter nur viel zarter und gebrechlicher. Darum hatte der Vater sie auch wohl noch viel ängstlicher bewacht, nachdem ihm sein junges Weib nach kurzer Krankheit gestorben war.

Es war rührend anzusehen, wenn der alte Mann, denn er war mehr denn dreißig Jahre älter gewesen, als die Mutter seines Kindes, an der Säugematte stand, in welcher der Trost seiner alten Tage träumte, wie er die kleine Hand Mara's kaum zu berühren wagte und ihr mit seligem Ausdruck in das liebliche Gesicht sah.

So war sie sechzehn Jahre alt geworden, als sich bei Herrn van der Houte eines Tages ein fremder, junger Mann aus Deutschland melden ließ.

Der Mann nannte sich Johannes Winkelmann und wurde, da er gute Empfehlungen aufzeigen konnte freundlich und zuvorkommend aufgenommen, wie es allzeit Sitte und Brauch in diesem Hause gewesen war. Der junge Fremde wünschte eine Stellung und da Herr van der Houte ihm für den Augenblick keine solche anbieten konnte, so befiel er ihn einstweilen als Gast in seinem Hause.

Wochen und Monate vergingen.

Weber Herr van der Houte noch Johannes Winkelmann dachten an eine Trennung. Die kleine Mara lag nicht mehr ganze Tage in der Säugematte, sondern nur Mittags; des Morgens und des Abends promenierte sie mit dem jungen Gaste in dem Garten umher. Sie schien neu aufzuleben und der Vater wußte seines Glückes kein Ende.

bei Belgien, Spanien, Holland, und unter den Mächten, denen nur Mittheilung von der beabsichtigten Konferenz gemacht worden ist, bei Oesterreich und Rußland, lebhaft Zustimmung gefunden.

— An sämtlichen 20 Universitäten des deutschen Reiches und an der Akademie zu Münster werden mit Beginn des neuen Semesters 1494 Professoren, 1043 ordentliche und 451 außerordentliche, Vorlesungen halten. Dazu gesellen sich 520 Privatdozenten, so daß sich die Gesamtzahl der akademischen Lehrer auf 2014 erhöht. Berlin weist 257 Universitätslehrer auf, ihm folgt Leipzig mit 167, München mit 146, Breslau mit 118 Dozenten. Die geringste Zahl haben Kassel und Münster, ersteres 41 und letzteres 36.

— Der evangelische Oberkirchenrath hat den Geistlichen in Preußen unterjagen lassen, in Amtsrath bei den Begräbnissen von Selbstmördern zu erscheinen, es sei denn, daß durch ein ärztliches Zeugnis eine vorangegangene Geistesstörung der Selbstmörder festgestellt worden.

Frankreich. Aus den letzten Depeschen des Admirals Courbet ergibt sich, daß die militärischen Operationen auf der Insel Formosa mehr Schwierigkeiten darbieten, als man vermuthete. Jedenfalls ist es dem Admiral Courbet noch nicht gelungen, die Torpedobatte, welche den Hafen von Tamsui schließt zu sprengen. Vielmehr mißglückte der erste Versuch, die Kopfpunkte dieser Torpedobatte auf dem Lande zu nehmen. Die Franzosen wurden bei dieser sogenannten „Neptunoperation“ zurückgewiesen. Wahrscheinlich dürften sich die Streitkräfte des Admirals Courbet als zu schwach für die ihm gestellte Aufgabe erweisen.

England. Daß die Gesinnung des Ministeriums gegenüber Deutschland unverändert dieselbe geblieben ist, können wir daraus erkennen, daß an den Kommandanten der englischen Schiffsflotte in den australischen Gewässern telegraphische Befehle ergangen sind, sich nach Neu-Guinea zu begeben und das englische Protektorat über die Südküsten nebst den benachbarten Inseln zu proklamieren. Die Ansiedelung auf diesen Gebieten ist für jetzt noch nicht gestattet. — Wie die „N. A. Ztg.“ meldet, hat die deutsche Reichsregierung in London Schritte gethan, um die deutschen Handelsinteressen im westlichen Theil der Südsee (Australien) gegenüber den auf die Völkergreifung aller noch freien Gebiete in der Südsee gerichteten Bestrebungen Sicherheit zu verschaffen.

Mara war nicht mehr das arme, überirdische Wesen sie war ein solches, allerliebste Mädchen geworden, dessen helles, frohes Lachen eine wahre Erquickung geworden war.

Aber nicht lange währte der Traum, in welchem sich der reiche Mann gewiegt: er erwachte und blickte in einen Abgrund, der ihn schwindeln machte.

Wie hatte es dem stolzen Manne einfallen können, daß ein Mann, wie Johannes Winkelmann, daran zu denken wage, seine Augen zu seiner Tochter zu erheben. Um so näher war die Entdeckung, daß sein Kind diesen herangelassenen Fremden, von dem er nicht das allgeringste wußte, liebte.

Es kam zu harten Austritten. Mara war vollständig gebrochen, aber in dem Moment, als ihr Vater dem Geliebten die Thür wies, da zeigte sie, daß sie nicht das schwache, hilflosbedürftige Kind war, für welches man sie bisher immer angesehen hatte.

Herr van der Houte war selbst erschrocken, als er „seine kleine Else“ hoch aufgerichtet vor sich stehen sah und sie ihm mit fester, ruhiger Stimme erklärte, daß sie Johannes Winkelmann liebe und nun und nimmermehr von ihm lassen werde.

Ihr Vater war sprachlos, dann aber regte sich der Zorn in ihm. Er vergaß, wie er sie geliebt; er dachte an die Opfer, welche er ihr gebracht und — „Wähle zwischen mir und ihm.“ sprach er hart. Da stand der Vater, ihm gegenüber der geliebte Mann, der sie erst gelehrt was wahres Leben ist.

Sie wandte sich zu dem Letzteren. „Ich gehe mit Dir, Johannes Winkelmann,“ erwiderte sie fest, „denn ich liebe Dich mehr als meinen Vater.“

Der alte Mann hinter dem vergitterten Fenster dachte an diese Stunde und ein schmerzvolles Stöhnen entrang sich seinen schmalen Lippen. Seit dem Moment war sein Lebensglück von ihm gewichen — seit jener Stunde hatte er Mara niemals wieder gesehen.

Montenegro. Die Regierung hat einen Befehl erlassen, demzufolge sämtliche aus Bosnien und der Herzogowina geflüchteten Insurgenten in den entfernten Gegenden Montenegros Wohnsitz zu nehmen haben. Gleichzeitig wurde bekannt gemacht, daß von nun an jeder, der den von den montenegrinischen Gesetzen gewährten Schutz des Gastrechts mißbraucht und bei einer aufrührerischen Handlung an den Grenzen der von Oesterreich-Ungarn verwalteten Länder erfaßt wird, von den Behörden an Oesterreich ausgeliefert werden soll.

Ägypten. In den ägyptischen Regierungskreisen herrscht infolge des Einschreitens der internationalen Gerichtshöfe gegen die vertragswidrige Finanzpolitik des Ministeriums arge Verlegenheit und Nothlosigkeit. Man scheint Kubar Pascha als ein unschuldiges Opfer der Verhältnisse aufzufassen; der Vizekönig hat in einem Schreiben an Kubar die Absicht ausgesprochen, ihn für etwaige private Vermögensschädigungen, die aus der Beschlagnahme seines Vermögens erwachsen könnten, schadlos zu halten. Der gleichen Vergünstigung soll der Finanzminister theilhaft werden.

— Die gegenwärtige Lage im Sudan ist nach Zusammenstellung der vorliegenden Berichte folgende: General Gordon, der mit 6000 Mann, 9 Dampfbooten und 34 Booten von Verber nach Kartum zurückgekehrt war, befindet sich in Sennar, von wo er die Rebellen bekämpft und Steuern eintreibt. Der Nil von Verber bis hinauf nach Sennar (am blauen Nil) ist in seinen Händen. Osman Digma hat die Belagerung von Suakin abgebrochen, führt aber nun einen Aufstand gegen die den Engländern sich zuneigenden Stämme; der östliche Sudan und das Gestade des Rothen Meeres, ausgenommen die Städte Suakin und Massawa, sind in seiner Gewalt. Der Mahdi ist am weißen Nil vollaus beschäftigt, abgefallene Anhänger zu bekämpfen.

Kokales und Provinzielles.

Grottkau, 18. Oktober.

— Wie wir aus sicherer Quelle erfahren kannsich Herr Graf Frankenberg in der vom Wahlcomitee der Centrumspartei für morgen einberufenen Wahlversammlung im Interesse der Candidatur des Ministers Lucius zu sprechen.

— Kindergarten-Verein. Zu der am 30. v. M. abgehaltenen General-Versammlung des Kindergarten-Vereins hatten sich nur 7 Mitglieder eingefunden, obwohl recht dringend um zahlreiche Theilnahme ersucht worden war.

Sie war gegangen und er hatte sie nicht zurückgehalten.

Er raste, er geberdete sich wie ein Verzweifelter und dann war es plötzlich still in ihm geworden, ganz — ganz still.

Fremde kamen nicht mehr nach seiner Wohnung. Das Gerücht von dem Tode des reichen Mannes war hinausgedrungen in die Welt und die Menschen meiden die Unglücklichen. Der reiche Mann war unglücklich wie nur Einer. Er hatte nicht geglaubt, daß sein Kind gehen werde; wie konnte er es glauben? Ihm war es, als müsse er plötzlich ihr helles Gewand durch die Wölfe schimmern sehen, als müsse er Mara's silberklares Lachen hören. Er sah Nichts, er hörte Nichts. Sein Kind war gegangen, um nie zurückzukehren. Nun kamen die Selbstvorwürfe.

Er nannte sich einen herzlosen egoisten. Wie hatte er nur daran denken können, sie immer für sich zu behalten, und Johannes Winkelmann war ein schöner Mann, ein ehrenfester Charakter. Herr van der Houte brachte sogar jetzt in Erfahrung, daß er sich bereits durch glückliche Speculationen ein bedeutendes Vermögen erworben habe und ein tüchtiger Kaufmann sei. Er ahnte, daß die Liebe zu Mara den jungen Kaufmann unter falscher Fahne in sein Haus geführt habe.

War er denn wahnsinnig gewesen?

Er ließ die Freude seines Lebens in die weite Welt hinausgehen mit einem mißverstandenen Manne. Er hatte sich von ihr losgesagt, ja den Fluch auf sie herabgeschleudert. Aber sie hatte sich auch von ihm losgesagt; so wenig liebte sie ihn.

Herr van der Houte war plötzlich ein alter Mann geworden, vollständig gebrochen an Leib und Seele. Lange, lange bekämpfte er seine verzehrende Sehnsucht nach seinem geliebten Kinde, dann aber ertrug er dieses Leben nicht mehr. Er schrieb an Mara, er legte den Brief in einen andern, an Johannes Winkelmann gerichtet. Er wollte beiden vergehen.

Nachdem vom Kassirer Herrn Laqua vorgetragenen Kassenberichte betrug die Einnahme vom 1. April 1888 bis zum 30. September 1884 1464 Mk.; es bleibt also ein Rest von 149 Mk. zu decken. Die Veranlagung beischloß, diese Summe durch freiwillige Beiträge und Sammlungen aufzubringen und neue Subskribenten zu gewinnen. Die Zahl der Böglinge ist bis an 41 zurückgegangen, obwohl die Füllung der Anstalt eine ganz vorzügliche ist. Die Anstalt, die in außerordentlich geeignetes Sommerlokal im schattigen Garten mit geräumiger, heller, luftiger Halle und ein im Mittelpunkte der Stadt befindliches passendes Winterlokal und eine Menge Lehr- und Lernmittel. Die öffentlichen Prüfungen der Anstalt, welche stets von einem überaus zahlreichen Publikum besucht waren, gaben Zeugnis von dem segensreichen Wirken der Anstalt. Außer der Vorsteherin des Kindergartens und der Waisenfürsorge sind Gesinnung, welche später die Füllung als Kindergärtnerinnen ablegen, zur Beaufsichtigung und Verpflegung der Böglinge thätig. Die Uebernahme des Kindergartens der Kinderabtheilung über die Errichtung des von den Krankenschwestern geleiteten Kindergartens, welcher außer den armen Kindern auch Zöglinge für die Anstalt aufnimmt. Die Veranlagung besagt, daß dem Vereins-Kindergarten bald wieder mehr Zöglinge zuzuführen werden, und daß dann die Einnahme die Ausgaben wieder decken werden. Als Vorstandsmitglieder wurden die Herren Kreis-Schulinspector Seibt, Kaufmann Laqua und Waisenfürsorge Waische gewählt.

Es that uns recht leid, noch immer die alte Fami- liade annehmen zu müssen, daß die Böglinge der Straßensitten Gesellschaft im Kindergarten so wenig besucht werden, daß die Gruppe sehr bald den Staat von ihren Füßen abfallen und sich ein davorerres Baustium suchen müssen wird. Wir müssen ja zugeben, daß gerade der erste Eindruck kein günstiger war, und sich die Gesellschaft so zu sagen von vornherein den Jähzorn verdorben hat. Andererseits müssen wir aber auch anerkennen, daß sich nimmermehr die einzelnen Mitglieder vollständig eingepreßt haben und ein recht hübsches Ensemble dem Betrachter geboten wird. Wer die beiden letzten Vorstellungen gesehen hat, wird uns darin bestärken, daß die alten alten vollen Anforderungen an eine kleinere Bühne gerecht geworden sind. Die Aftener geben sich alle erdenkliche Mühe, das ergante Publikum mit der Bergangend in zu verbinden, und demselben einen weiteren und gewinnbaren Abend zu verschaffen. Vorzüglich findet dieses Bemühen darin seine beständige Anerkennung, daß in nächster Zeit der Besuch der Vorstellungen ein besserer wird, was im Interesse des Unternehmers sehr zu wünschen wäre.

— Die öffentliche Sicherheit hat in den letzten Abenden einen arge- Stöß erlitten, indem am Mittwoch Abend um 7 Uhr auf der Promenade in der Nähe der Förschman Restauration ein Bräutigam Eigaranchender überfallen und seiner Brautjungfer beraubt worden ist. Derselbe hatte es nur der letzten Augenblicke mehrerer Kanoniere zu verdanken, daß er mit weiteren Verletzungen davon gekommen ist. Derselbe wurde wenigstens den Mann hintergeheimen und liegen ließen die auf das Gewehr hingeworbenen Soldaten in der ersten Besorgnis um den Angegriffenen die Verbrecher laufen. Vollständig geunglückte zur Verurteilung

Sie sollte zu ihm zurückkehren, damit er sein Kind wieder bei sich haben konnte.

Die Zeit verging dem alten Manne langsam, in peinigender, verzweiflungsvoller Ungewissheit. Keine Nachricht kam.

Endlich, nach Monaten, erhielt er einen Brief aus Deutschland. Seine zitternden Hände vermochten kaum das Siegel zu lösen. . . .

Für den unglücklichen Vater war eine lange, lange Nacht gekommen und als er wieder zu einem qualvollen Leben erwachte, trat um so erschreckender die düstere Vergangenheit vor seine Seele.

Vergiß nicht, diese Gnade sollte ihm nicht zu Theil werden. Sein Leben war nur noch Qual und Kummer.

Aber bleiben konnte er nicht mehr in Batavia in seiner reichen Wohnung am Tj-Kwoeng. Der grüne Papagei rief unablässig nach Mara und das Laub der Mangrovenbäume flüsterte ihren Namen. Wohin der alte Mann blickte, glaubte er den Schatten des geliebten Kindes zu erblicken.

Mara war todt.

So hatte ihm der Mann geschwiegen, der die Tochter von seinem Herzen gerissen. Sie schlief nicht auf dem Meeresstrand und nie, nie mehr sollte er in ihre Augen blicken.

Ein weiteres Jahr war vergangen, dann hatte sich Jan van der Houte aus seiner Einsamkeit entfernt; er vermochte es nicht über sich zu gewinnen, dort zu bleiben.

Er hatte sein ganzes Eigenthum, seine glänzenden Besitzungen in barem Geld verwandelt und damit bestieg er ein Schiff, welches nach Hamburg segelte. Er war weltmüde geworden. Er hatte Niemanden auf Erden zu lieben, denn seine Schwester war in Batavia an einen Kaufmann verheiratet und hatte sich niemals mit dem Bruder verbunden können. (Fortsetzung folgt.)

der aufgeregten Gemüther, auch diesen Mordgefallen sehr bald das Handwerth zu legen und dieselben in Nr. Sicher zu bringen.

Der Herbst bringt vielen die Früchte anstrengten Fleißes. Auch unsere Reglergesellschaften, welche den ganzen Sommer hindurch sich eifrig abgemüht haben, so viel „Gute“ als nur möglich zu machen, fangen allmählich an, vom Baaren zu leben und den erzielten Ueberschuß der Einnahme in einem gemüthlichen Abendbrod anzulegen. So gestern Abend die Dienstadt-Gesellschaft der hiesigen Lehrer. Wir hörten Kinde und Keller des Bierhies — Gasthof zum schwarzen Bären — loben und sich höchst anerkennend darüber äußern.

Schran, 15. October. Heute fiel der tadelnswürdigen und ganz gesund itzsfähigen Geborenen: „den Säuglingen leere Gummisaugpropfen in das Mündchen zu geben um dieselben zu beruhigen und bei ihnen den Wahn zu erregen, sie lägen an der Mutter Brust“, das Leben eines Säuglings zum Opfer. Die Mama erzählt soll sich der Vorfall folgendermaßen zugetragen haben: Die Eheleute R. hatten noch Kartoffeln auszubaden und begaben sich zu dieser Arbeit auf das Feld. Die Aufrichter über ihren Säugling übergeben dieselben einer alten Frau. Diese hatte noch kleine wirtschaftliche Verrichtungen zu beorgen und giebt dem nahrungswenden ihr zur Obhut anvertrauten Säugling, um denselben ruhig zu erhalten und die Verrichtungen beenden zu können, einen leeren Gummisaugpropfen ins Mündchen. Der Säugling beruhigte sich auch. Nach wenigen Augenblicken hörte sie bei ihrer Arbeit plötzlich den Säugling ächzen, schreien; sie steht nun nach, aber ob wohl! — der Gummisaugpropfen hat dem Säugling im Schlunde und es droht dem Kinde der Erstickungsstod. Sie versucht zu helfen, doch vergeblich. Sie sucht bei der Nachbarin Hilfe aber Alles nützt nichts. Sie läuft nun nach dem Arzte, aber, o trauriger Zufall — ein Arzt ist im Verhause, der zweite auf Krankenbesuche abwesend. Ehe der Arzt kam, war der Säugling dem Erstickungsstode zum Opfer gefallen. Zwar entfernte der ankommende Arzt den Propfen, auch Wiederbelebungsversuche wurden energisch angewendet, aber umsonst — das Leben war erloschen. Die Eltern hüten trübsal und sei mit ihrem Säugling, verlassen und fanden ihn, von der Arbeit zurückkommend — als Leich. Ihren Schreck mag sich jeder ausmalen. Möchten sich doch Personen, denen die Verantwortlichkeit über Kinder anvertraut ist, solche warnende Beispiele recht lebhaft vor Augen führen und sich bedenken, welche furchtbaren Folgen oft die kleinste Vernachlässigung ihrer übernommenen Pflichten nach sich zu ziehen kann.

Jauer, 16. October. Wie das Stadtblatt hört ist es dem veritosen Sendern Herrn Schmitt, hiesigst gelungen, die Fischmünzerei, aus der seit einiger Zeit in unserer Gegend falsche Zwei- und Einmarkstücke sowie 50-Pfennigstücke verbreitet wurden, zu entdecken. Herr Schmitt erhielt nämlich gestern bei seinem Aufenthalt in Proßen, Kenntniss von dem dort bereits mehrfach vorausgabten falschen Gelde; bei der Nachforschung ergab es sich, daß die Frau des dort wohnenden Steinarbeiters Springer das falsche Geld ausgegeben hatte. Herr Schmitt bezog sich infolgedessen in deren Wohnung, wo er nur die Frau antraf, die aber Alles leugnete. Inzwischen traf ihr Mann ein, und ein mit demselben sofort vorgenommenes Verhör

ergab, daß der Richtige getroffen war. Springer stand nach einigen Zögern sein Verbrechen ein, und wurden bei ihm noch verschiedene Materialien zur Fischmünzerei gefunden. Derselbe gab noch an, daß in Wiedenbrunn bei Robins in der College von ihm wohne, dessen Verhaftung wohl inzwischen ebenfalls erfolgt sein wird.

Brieg, 14. October. Vorgelesen wurde in Groß-Niedorf, hiesigen Kreises, ein recht bedauerliches Unglück durch den Sturz eines Kindes herbeigeführt. Dieser trieb nämlich die Pferde des von ihm geleiteten Fuhrwerks unvorsichtlich wild an und fuhr mit solcher Heftigkeit in die Pferde eines ihm entgegen kommenden Gefährten, daß ein Pferd des letzteren von der Deichsel des wild dahinrauhenden Wagens völlig durchbohrt wurde, so daß es sofort todt niederstürzte. Der leidtragende Knecht entzog sich durch alsbaldige Flucht der Verantwortung.

Oslau, 11. October. Einige Schützen hatten vorgestern das Unglück auf der Jagd einem vorbeifahrenden Landmann ein ganzes Ladung Schrot ins Gesicht zu schicken. Dem Bedauernswerten ist der ganze Hinterkopf zertrümmert worden; derselbe hat sich in ärztliche Pflege begeben. Die unglücklichen Schützen sind nun abhandelt.

Bermischtes.

* Eine Diamanten-Geschichte. Ein pikantes Händchen, welches den im vorliegenden Falle allerdings ziemlich zweifelhaften Vorzug hat, wahr zu sein, beschäftigt zur Zeit gewisse Kreise der Residenz. Die Gemahlin eines berliner Rechtsanwalts, so erzählt das „N. Z.“, hatte vor einigen Monaten von ihrem Gatten als Geburtstagsgeschenk einen kostbaren Brillantschmuck erhalten und denselben häufig bei Gelegenheiten einer Feste, zu der sie mit ihrem Gatten geladen war, angelegt. Plötzlich verschwand der Schmuck des Rechtsanwalts, denn er entdeckte eine Lücke in dem Brillantschmuck seiner Frau; einer der größten Steine fehlte. Sofort wurde der Festgeber und dessen Dienerschaft von dem Verlust benachrichtigt und letzterer eine nachtheilige Belohnung für die Herausfindung des allein Anstaltin nach im Saale beim Tuzen verloren gegangenen Steines in Aussicht gestellt. Diese Belohnung wurde auch gezahlt, denn am nachfolgenden Tage brachte ein Diener jenes Hauses, in dem der Stein verloren wurde, denselben in das Bureau des Rechtsanwalts. Nachdem derselbe vom Bureau-Vorsteher zufolge Auftrages des Rechtsanwalts sein Douceur in Empfang genommen, sagte er schamzeln zu dem Beamten: „Na, vor das Geld hätte sich der Herr Justizrat ein halbes Duzend solcher Steine kaufen können; es ist ja man bloß Simli.“ Der Bureau-Vorsteher hielt es für seine Pflicht, seinem Ehe über diese Anekdote des Domestiken Bericht zu erstatten und ihn zu veranlassen durch einen

in der Nähe wohnenden Juwelier constatiren zu lassen, was an der Sache Wahres sei. „Alles Simli,“ so lautete der Bescheid des Bureau-Vorstehers, der nicht nur den wiedergefundenen Stein, sondern auch den Schmuck, aus dem derselbe verloren gegangen war, jenem Juwelier vorzulegen hatte. Der Rechtsanwalt wollte über diesen Bescheid rasend werden, er betrachtete sich als das Opfer eines Betruges und eilte ipso facto zu dem in einer fashionable Stadtgegend wohnenden Juwelier, bei dem er seiner Zeit den Schmuck gekauft hatte. „Was Herr,“ plägte er mit einer, einem Rechtsanwalt kaum zugutzuverdienenden Ueberzeugung heraus, „Sie haben mich betrogen, diese Steine, die Sie mir als echt verkauft, sind Simli, Sie werden dieselben zurücknehmen und mir mein Geld zurückgeben.“ „Das werden wir nicht, denn diese Steine wurden nicht bei uns gekauft. Derartige Material ist überhaupt noch niemals in unseren Laden gekommen. Die Ehre unseres Hauses macht es uns zur Pflicht, Sie wegen des uns fälschlich zum Vorwurf gemachten Betruges zu belangen.“ Der Rechtsanwalt eilte nunmehr wieder nach seiner Wohnung und theilte seiner Gemahlin mit, daß nach der Ansicht des von ihm schwer beleidigten Verkäufers des Schmucks, die echten Steine aus der Fassung entfernt und durch falsche ersetzt sein müßten. Mit den Worten: „Sist der Schmuck jemals aus deinen Händen gekommen?“ schloß er seine Bath und Entrüstung athmende Anekdote. „Aus meinen Händen —“ sagte tonlos und plötzlich bleich werdend die junge Frau, „ja, bald nachdem Du mir die Freude bereitet hattet, verlor ich mir beim Anprobiren des Schmucks die Schlüsselvorrichtung, mein Bruder Benno ließ mir den Schaden repariren.“ Die beiden Gatten standen sich nunmehr eine Weile stumm gegenüber, die junge Frau schlug die Augen nieder, Bruder bzw. Schwager Benno war schon vor einigen Monaten nach Amerika ausgewandert. Ob er darüber Bescheid geben wird, wo er die echten Steine ausbrechen und durch falsche ersetzen ließ, ob er sie verkauft oder verkauft hat, wer vermag es zu ermessen; der beleidigte Juwelier aber hat alle Sühnverträge zurückgewiesen, und so werden denn die Details dieser Diamanten-Geschichte wahrscheinlich bald in einer anderen Rubrik zu berichten sein, da sich der Justizrichter in nicht allzulanger Zeit mit der Wiederherstellung der Ehre jenes Juweliers zu beschäftigen haben wird.

Der in Ober-Glogau auf Dienstag, den 28. October cr. anberaumte Kraut- und Vieh-Markt ist auf Dienstag, den 11. November cr. verlegt.

Grottkau, den 15. October 1884.

Der Magistrat.

Bekanntmachung
Die Control-Verammlung
findet in Grottkau am 7. November 1884, Vormittags 9 Uhr statt.

Zu derselben haben aus Grottkau die A. Serven, die Dispositions-Magister, die zur Disposition der Erbschafts-Verordneten Entlassenen, die Landwehr-Mannschaften des Jahrganges 1872 welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September und die vierjährige Freiwilligen der Cavallerie des Jahrganges 1874 welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September, in den Dienst getreten sind, pünktlich zu erscheinen und ihre Militärscheine mitzubringen.
Königliche Landwehr-Regiment Compagnie Grottkau.

Zur Rübenerrndte
sucht
Arbeiter
bei hohem Accordlohn
Dom. Sorgau, b. Herz.

Geschäfts-Eröffnung!

Hiermit erlaube ich mir die ergebene Anzeige, daß ich Löwenstrasse, im Hause des Herrn Gloger, ein

Uhren-Geschäft

errichtet habe. Ich empfehle daher mein reichhaltiges Lager goldener, sowie silberner Taschenuhren für Herren und Damen, Regulatoren in den neuesten Mustern, Wand-, Nacht-, Ripp- u. Wanduhren etc., Rathenower Brillen, Thermometer, Ketten u. s. w.

Durch bare Einkäufe und in Verbindung mit den größten Geschäftshäusern ist es mir möglich, bei billigen Preisen nur gute Waaren zu führen. Gleichzeitig empfehle ich meine mit den neuesten Hilfsmaschinen verhehene Werkstatt für Reparaturen an Uhren und Brillen, sowie alle in dieses Fach schlagende Arbeiten.
Grottkau, im October 1884.

Carl Kuhnert,
Uhrenmacher.

Gasthof zum schwarzen Bär.
Heut früh von 9^{1/2} Uhr ab
W e l l - W u r s t
Abends **Wurstabendbrodt.**
F. Wuthe.

1200 Stück fast neue
Eisenbahn-Paleten
werden im ganzen und einzeln billig ausverkauft bei

H. Müller,
Neisse, Ring 31, Ecke Breslauer-Straße.

Das Quartier,
welches Graf Brodow inne hatte ist zu vermieten und bald zu beziehen.
Vaußka.

Männer-Gesang-Verein.

Donnerstag, den 23. October cr. findet Abends 7^{1/2} Uhr im Saale des Gasthofes zu „den drei Kronen“ eine

Liedertafel

mit Tanz-Kränzchen statt, wozu die geehrten Mitglieder hierdurch höflich eingeladen werden.

Hiesige als Gäste eingeführt ist nicht gestattet.

Der Vorstand.
Dr. Grittnor. Dolwa. Thiel.

Feinsten weißen Farin.

feinsten harten Zucker,
Pfund 33 Pfg., im Brod billiger,
== Tafelreis ==

Pfund 15 Pfg.

gerösteten Caffee
sehr fein u. kräftig, Pfd. 90, 100 u. 120 Pf.

Anker-Gigorien
3 Pack 25 Pfg.

Salon-Petroleum
Pfund 15 Pfg. bei 10 Pfund billiger.
Paraffinzerzen.

Pack 45 Pfg. bei 5 Pack 42 Pfg.

Stearin-kerzen
10 Stück 35 Pfg.

Orbrg. Kernseife
Pfund 32 Pfg. bei 5 Pfund 30 Pfg.

Harzkernseife
Pfund 28 Pfg. bei 5 Pfund 27 Pfg.

empfehlen
Gustav Affinkhart,
Münsterbergerstraße.

Einige Hundert Schock Stroh, von sämtlichen Getreidearten, sowie Erbsen, Klee u. Wiesenheu u. Kartoffeln verkauft
Tharnau.

Rutsche.

Kleier Syrotten & Fettbäcklinge
empfehlen
Gustav Affinkhart, Münsterbergerstraße.

Den	7	60	—	—	5	10
Butter 1 Allo	2	—	—	—	2	40